

TEKSTEN MUZIEKBIJLAGE



Carl Schweninger, Schumann und seine Musen, ca. 1910

CD I:

nr. 1 - Franz Schubert, *Jägerlied*, tekst Karl Th. Körner.

Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Mütige bekämpft die Welt,
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld!
Fürs deutsche Vaterland.

Aus Westen, Norden, Süden und Ost
Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donautal.

Doch Brüder sind wir allzusamm,
Und das schwellt unsern Mut.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Herd,
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht.
Das ist des Blutes wert.

nr. 2 (a) - Antonin Reicha, *Lenore*, cantate op basis ballade Gottfried August Bürger.

Verteller, koor
Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

nr. 3 (b) - Antonin Reicha, *Lenore*, cantate op basis ballade Gottfried August Bürger.

Verteller

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

nr. 4 - Franz Schubert, *Die Einsiedelei*, tekst Johann Gaudenz von Salis-Seewis.

Es rieselt klar und wehend,
Ein Quell im Eichenwald;
Da wähl' ich einsam gehend,
Mir meinen Aufenthalt.
Mir dienet zur Kapelle
Ein Gröttchen, duftig frisch;
Zu meiner Klausnerzelle
Verschlungenes Gebüsch.

Zwar düster ist und trüber
Die nahe Wüstenei,
Allein nur desto lieber
Der stillen Fantasei.
Da ruh ich oft im dichten,
Beblünten Heidekraut;
Hoch wehn die schwanken Fichten,
Und stöhnen Seufzer laut.

Wie sich das Herz erweitert
Im engen, dichten Wald!
Dem öden Trübsinn heitert
Der traute Schatten bald.
Kein überleg'ner Späher
Erforscht hier meine Spur;
Ich bin hier frei und näher
Der Einfalt und Natur.

nr. 5 - Carl Loewe, *Der alte Goethe* (oorspr. *Der Lauf der Welt*, 1826), tekst Friedrich Förster.

Als ich ein junger Geselle war,
Lustig und guter Dinge,
Da hielten die Maler offenbar

Mein Gesicht für viel zu geringe;

Dafür war mir manch schönes Kind
Dazumal von Herzen treu gesinnt.
Nun ich hier als Altmeister sitz',
Rufen sie mich aus auf Straßen und Gassen,

Zu haben bin ich, wie der alte Fritz,
Auf Pfeifenköpfen und Tassen.
Doch die schönen Kinder, die bleiben fern;
O Traum der Jugend! O goldner Stern!

nr. 6 - Johann Friedrich Reichardt, Ossian (Geister meiner Toten: uit Selma's Lieder, anonieme vertaling), tekst James MacPherson.

Geister meiner Toten,
Sprecht vom Felsenhügel,
Von des Berges Gipfel,
Nimmer schreckt ihr mich!
Wo geht ihr zur Ruhe?
Ach, in welcher Höhle
Soll ich euch nun finden?
Doch es tönt kein Hauch!

Deckt die Nacht den Hügel,
Schüttelt Wind die Heide,
Klagt mein Geist im Winde
Meiner Freunde Tod.
Einsam hört's der Jäger,
Liebt und scheut die Stimme,
Süß die Freunde klagend,
Beide liebt ich sie!

*nr. 7 - Conradin Kreutzer, Faust (Zwinger), tekst Johann Wolfgang Goethe.
(In der Mauerhöhle ein Andachtsbild de Mater Dolorosa - Blumenkrüge davor -
Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge)*

Ach, neige, du Schmerzensreiche,
dein Antlitz gnädig meiner Noth!
Das Schwert im Herzen mit tausend Schmerzen
blickst du zu deines Sohnes Tod.
Zum Vater blickst du
und Seufzer schickst du hinauf
um sein´ und deine Noth.
Wer fühlet, wie wühlet der Schmerz
mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,

was es zittert, was verlanget,
weißt nur du, nur du allein!
Wohin ich immer gehe, wie eh, wie wehe
wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
ich wein´, ich wein´, ich weine,
das Herz zerbricht in mir.
Die Scherben vor meinem Fenster
betauth´ ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
dir diese Blumen bracht´,
schien hell in meine Kammer
die Sonne früh herauf,
saß ich in allem Jammer
in meinem Bett schon auf. Hilf!
Rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige, du Schmerzensreiche,
dein Antlitz gnädig meiner Noth!

nr. 8 - Carl Loewe, Goldschmieds Töchterlein, tekst Ludwig Uhland.

Ein Goldschmeid in der Bude stand
bei Perl' und Edelstein:
"Das beste Kleinod, das ich fand,
das bist doch du, Helene,
mein treues Töchterlein!"

Ein schmucker Ritter trat herein:
"Willkommen Mägdlein traut!
Willkommen, lieber Goldschmied mein!
Mach' mir ein köstlich Kränzchen
für meine süße Braut!"

Und als das Kränzlein war bereit
und spielt' in reichem Glanz,
da hängt' Helene in Traurigkeit,
wohl als sie war alleine,
um ihren Arm den Kranz.

"Ach, wunderselig ist die Braut,
die's Krönlein tragen soll.
Ach, schenkte mir der Ritter traut
ein Kränzlein nur von Rosen,
wie wär' ich freudenvoll!"

Nicht lang´, der Ritter trat herein,
das Kränzlein wohl beschaut':

"O fasse, lieber Goldschmied mein,
ein Ringlein mit Demanten
für meine süße Braut!"

Und als das Ringlein war bereit
mit teurem Demantstein,
da steckt' Helene in Traurigkeit,
wohl als sie war alleine,
es halb an's Fingerlein.

"Ach, wunderselig ist die Braut,
die's Ringlein tragen soll.
Ach, schenkte mir der Ritter traut
nur seines Haar's ein Löcklein,
wie wär' ich freudenvoll!"

Nicht lang', der Ritter trat herein,
das Ringlein wohl beschaut':
"Du hast, o lieber Goldschmeid mein,
gar fein gemacht die Gaben
für meine süße Braut.

Doch daß ich wisse, wie's ihr steht,
tritt schöne Maid herzu,
daß ich an dir die Probe seh',
den Brautschmuck meiner Liebsten,
sie ist so schön wie du."

Es was an einem Sonntag früh,
drum hatt' die schöne Maid
heut' angetan mit sond'rer Müh,
zur Kirche hinzugeh'n,
ihr allerbestes Kleid.

Von holder Scham erglühend ganz
sie vor dem Ritter stand;
er setzt' ihr auf den goldnen Kranz,
er steckt' ihr an das Ringlein.
Dann faßt er ihre Hand.

"Helene süß, Helene traut!
Der Scherz ein Ende nimmt.
Du bist die allerschönste Braut,
für die ich's gold'ne Kränzlein,
für die den Ring bestimmt.

Bei Perl' und Gold und Edelstein

bist du erwachsen hier,
das sollte dir ein Zeichen sein,
daß du zu hohen Ehren eingehen wirst mit mir.

Helene süß, Helene traut,
du bist die allerschönste Braut."

nr. 9 - Franz Schubert, Nachthelle, tekst Johann Gabriel Seidl.

Die Nacht ist heiter und ist rein,
Im allerhellsten Glanz,
Die Häuser schau'n verwundert drein,
Steh'n übersilbert ganz.

In mir ist's hell so wunderbar,
So voll und übervoll,
Und waltet drinnen frei und klar,
Ganz ohne Leid und Groll.

Ich faß' in meinem Herzenshaus
Nicht all' das reiche Licht,
Es will hinaus, es muß hinaus,
Die letzte Schranke bricht.

nr. 10 - Conradin Kreutzer, Romanzensänger, tekst Johann Wolfgang Goethe.

"Was hör' ich draußen vor dem Tor,
was auf der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr
im Saale widerhallen!"
Der König sprach's, der Page lief,
der Page kam, der König rief:
"Laßt mir herein den Alten!"

"Gegrüßet seid mir, edle Herrn,
gegrüßt ihr, schönen Damen!
Welch' reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
schließt, Augen, euch: hier ist nicht Zeit,
sich staunend zu ergötzen."

Der Sänger drückt' die Augen ein
und schlug in vollen Tönen.
Die Ritter schauten mutig drein,
und in den Schoß die Schönen!
Der König, dem das Lied gefiel,

ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,
eine goldne Kette holen.

"Die goldne Kette gib mir nicht,
die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
der Feinde Lanzen splintern.
Gib sie dem Kanzler, den du hast,
und laß ihn noch die goldne Last
zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
der in den Zweigen wohnt;
das Lied, das aus der Kehle dringt,
ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen!"

Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
"O Trank voll süßer Labe!
O, wohl dem hochbeglückten Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
und danket Gott so warm, als ich
für diesen Trunk euch danke."

nr. 11 - Michael Haydn, Der Obersulzer Wein, tekst Reiner.

Wohlauf ihr Brüder! Stoßet an!
Mit Obersulzer Wein!
Wir trinken ihn beim besten Mann,
Im traulichen Verein.
Dies Göttertrank wird unsern Geist erheben
Und ganz mit Harmonie uns heut beleben.

Bespritzt ihn mit Rebenblut,
Den liedervollen Mund,
Es schmeckt ja noch einmal so gut
Im schönen Freundschaftbund:
Im ländlich stillen Gärtchen Wein zu trinken,
Ist Seligkeit, wenn holde Weiblein winken.

Der Wein, der auch des Weibleins Brust
Noch wallender erhebt,
Und unsern Sinn mit reger Lust,
So innig froh belebt,

Läßt Liebesfunken sanft vom Auge strahlen,
Jungfräulich kühn, von Göttern kaum zu malen.

O seht: das Aug´ der schönen Frau,
Liebvoll wie Hyazinth,
Und heller noch und sanfter blau
Als Kornblumen sind,
Seht, mit welch namenlosen Reiz es winket
Und ungewollt befiehlt: Genießet, trinket!

Und kommst Du, liebes Rebenblut
Zum Brüderchen aufs Jahr,
Und ist es auch, wie Du so gut,
So schaumrot, hell und klar,
So wollen wir auch dann mit ihm uns laben,
Und ihn so froh, wie heuer Dich begraben.

nr. 12 - Franz Schubert, Auf dem Wasser zu singen, tekst Friedrich Leopold zu Stolberg.

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;
Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein,
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem strahlendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

nr. 13 - Ignaz Holzbauer, opera Günther von Schwarzburg, libretto op basis drama Anton Klein.

De opera behandelt een episode uit de geschiedenis der Duitse keizers. De Thüringse graaf Günther von Schwarzburg was in 1349 door de Wittelsbacher partij gekozen tot tegenkoning van de Luxemburger Karl IV, die op zijn beurt gekozen was door de pauselijke partij.

Eerste bedrijf, achtste tafereel. Zaal in het paleis in Frankfurt am Main waar paltsgraaf en keurvorst Rudolf verblijft om aan de verkiezing van de keizer deel te nemen.
Aanwezig: Günther, Rudolf en Asberta, de moeder van Karl IV. Asberta probeert eerst om Rudolfs stemming bij de keizerverkiezing te beïnvloeden, dan om Günther zelf ertoe te bewegen van zijn kandidatuur af te zien.

Günther

Doch wir sinken nicht -
ich fühls! Ich fühls!
Der Name Vaterland wirft Feuer
In diese Seel! ich kämpfe
Für Deutschlands Ruhm! o Vaterland!
Mein Muth wächst jedem Sturm entgegen!
Freund Rudolf! Nein, mich reizet nicht
Der Alemannen Herr zu seyn;
Der Retter meiner Brüder,
Der Grausamkeit und niedriger Thyrannen,
Und der Empörer fürchterliche Geisel
Wird Günther seyn. Nicht stolz
Ist dieses Haupt auf Kronenschimmer;
Wenn dieses Schwert der Freiheit Rächer wird,
Und dieser Arm der deutschen Völker Heil
Aus deinem Busen, goldner Frieden, zieht,
Dann bin ich stolz! o dann kannst du, Freund,
Mit Günthern stolz seyn, den du krönest!

Asberta

Wie gross ist dies gedacht!
Nur Frieden wünschet Günther?

Günther

Gross? Frieden, Freiheit, Heil der Völker,
Dies sind Gedanken, die
In jeder deutschen Seele glühen.

Asberta

Doch Freiheit nur vom Schwert gepflanzt
Kennt Günther? Wie?
Keimt ihm der Zweig des Friedens
Im Blute nur?

Günther

Wie soll ich dies verstehen?

Asberta

Wohlan! Ich biete Frieden an und Ruhe
Dem deutschen Reich. Kein Blut der Brüder

Befleck dein Schwert!
Der sterbenden Mutter
Verwes' ihr Sohn im Schlachtfeld nicht!
Und keine blühende Braut verzweifle
Am Ufer, wo der blutige Strom
Den Leichnam des ermordeten
Geliebten unerbittlich fortschleppt -
Held! ich beschwöre dich bei deinem Worte,
Bei deinem Herzen, welches menschlich ist!
Verschmäh den Frieden nicht - Doch was?
Du liebest Frieden; nur das Opfer,
Das er dich kostet, wird dich schrecken:
Man fordert, Herr! man fordert

Günther
Mein Leben?

Asberta
Den Thron, den heut dein Fuß besteiget.

Du schweigest Günther?

Günther (sehr ernsthaft und etwas verdriesslich)
Du scherzest, Fürstin!

Asberta
Ist dies die Antwort,
Die mir der deutsche Günther gibt?
Weicht so der Mann dem wichtigsten Erbietten aus,
An dem des Reiches Wohl und seiner Brüder Leben hängt?

Günther (sehr gelassen)
Du kennest mich nicht, edle Frau;
Du siehst des Vaterlandes Elend nicht;
(etwas heftiger) Was ist der Zepter
mir und alle Kronen,
Wenn ich nicht Menschen glücklich sehe?
Sucht ich das Kaisertum? Rief man nicht Hülfe
Von meinem Arm? Zwang Rudolf selbst
Mich nicht, an diesem Tage hier zu seyn?
Die Krone, Fürstin! ist in deinen Händen,
Gib sie dem Mann, der Frieden schafftet.

Asberta (mit Feuer)
Dem sie die heilige Stimme
Des Rechtes gab, den uns vom Königsstuhl
Die ersten Fürsten Deutschland zeigten,

Den Deutschland schon im Kaiserschmucke sah,
Geschmückt mit Lorbern sah,
Dem gib die Krone!
Dem, dem entreiß sie nicht du Held!
Kennst du den Mann nicht, Günther!
Dem Rom den Kaiserthron bestimmt?
Vielleicht ist dir der Name, den
Ich sprach, nicht heilig genug?

Rudolf
Rom?

Günther
Ich verehr ihn.
Doch Freundin! spotte nicht der deutschen Fürsten;
Sie hören nicht die Stimme,
Die hinter Alpen donnert,
Und ihre Länder stolz verschenket.
Wir, wir sinds Reich!
Der Fürsten Spruch hat seine Wahl vernichtet!
Nein! Karl kann unser Haupt nicht seyn!
In fremder Länder Schos erzogen
Kennt er nicht deutscher Männer Pflicht,
Mit Königsstolz blickt er auf freie Helden,
Drückt mit der Hand das Joch auf unsre Nacken,
Mit welcher er von uns die Kron empfängt.
Nein, nein! beglückte Ruhe
Erwartet dich, mein Vaterland!
Bald, bald erheitert lachender Frieden dir
Den trüben Blick.

Rudolf
Dein Arm, der Baiern rettete,
So manche Flamme erstickte, der
Ist für dein Wort uns Bürge!

nr. 14 - Carl Loewe, Odins Meeresritt, tekst Aloys Schreiber.

Meister Oluf, der Schmied auf Helgoland,
Verläßt den Amboß um Mitternacht.
Es heulet der Wind am Meeresstrand,
Da pocht es an seiner Türe mit Macht:

"Heraus, heraus, beschlag' mir mein Roß,
Ich muß noch weit, und der Tag ist nah!"
Meister Oluf öffnet der Türe Schloß,
Und ein stattlicher Reiter steht vor ihm da.

Schwarz ist sein Panzer, sein Helm und Schild;
An der Hüfte hängt ihm ein breites Schwert.
Sein Rappe schüttelt die Mähne gar wild
Und stampft mit Ungeduld die Erd'!

"Woher so spät? Wohin so schnell?"
"In Norderney kehrt' ich gestern ein.
Mein Pferd ist rasch, die Nacht is hell,
Vor der Sonne muß ich in Norwegen sein!"

"Hättet Ihr Flügel, so glaubt' ich's gern!"
"Mein Rappe, der läuft wohl mit dem Wind.
Doch bleichet schon da und dort ein Stern,
Drum her mit dem Eisen und mach' geschwind!"

Meister Oluf nimmt das Eisen zur Hand,
Es ist zu klein, da dehnt es sich aus.
Und wie es wächst um des Hufes Rand,
Da ergreifen den Meister Bang' und Graus.

Der Reiter sitzt auf, es klirrt sein Schwert:
"Nun, Meister Oluf, gute Nacht!
Wohl hast du beschlagen Odins Pferd;
Ich eile hinüber zur blutigen Schlacht."

Der Rappe schießt fort über Land und Meer,
Um Odins Haupt erglänzet ein Licht.
Zwölf Adler fliegen hinter ihm her;
Sie fliegen schnell und erreichen ihn nicht.

nr. 15 - Carl Loewe, Der letzte Ritter (Max und Dürer), tekst Anastasius Grün.

Fürst, Troßbub, Ritter, Gauner durchwimmeln Augsburgs Gassen,
Im Saal die Ratsherrn zankend, und zankend Volk auf den Straßen,
Hier doppelt volle Schenken, doch Armut rings im Land!
Wie mögt ihr solches heißen? Reichstag war's deutsch genannt!

Max sah vom Fenster düster ins tolle Gewühl hinein,
Da trat in schlichtem Wamse ein Mann gar schüchtern ein.
"Gott grüß dich, Meister Dürer! wo kommst du her so schnell,
Wie kommt die Kunst zum Reichstag? nach Babel mein Apell?"

"Nur eine Gnade wollt' ich, o Herr, von Euch erflehn,
Ich komme drum von Nürnberg, laßt freundlich es geschehn!
Ach, gerne malt' ich einmal noch Euer Konterfei,
Hell strahlend wie sein Urbild, doch auch so wahr und treu."

Der Kaiser faßt wehmütig des Künstlers Hand und spricht:
"Bei mir will's Abend werden; drum, eh' die Nacht anbricht,
Willst du die Landschaft zeichnen, vom Spätlicht karg verklärt!
Gelt, Freund, so magst du's meinen? Wohlan, gern sei's gewährt."

Der Maler nimmt den Pinsel, Leinwand und Farbenschrein:
"Noch bitt' ich eins, mein Kaiser, seht nicht so finster drein."
Starr auf die graue Leinwand ist Maxens Blick gebannt:
"Ich denk' an Staub und Asche, auch grau wie diese Wand."

Der Maler zeichnet weiter, Mund, Wange, Nas' und Blick,
Der Kaiser sinkt vor Lachen jetzt in den Stuhl zurück:
"Ho, ho, da droht sie wieder, als ob sie der Spiegel wies,
Die ungeheure Nase, die sich so oft schon stieß!"

Und Farb' auf Farb' entlodert, wie Frühlingsblütenglanz,
Und Leben, Frühlingsleben, durchschwillt den Farbenkranz,
Aufblüht die Farb', umkosend als Lächeln hier den Mund,
Als Ernst gar finster thronend dort auf dem Stirnenrund.

"Seht da den ganzen Menschen, dies alte treue Haus,
Schmerz sieht zum einen Fenster wehmüt'gen Blicks heraus,
Die Freude steht am andern und nickt und lächelt mild,
Nur hängt an diesem Hause die Kron' als Aushängschild!"

"Leb' wohl nun, Bruder Albrecht! Ja, Bruder nenn' ich dich,
Ein König heiß' ich, König bist du so gut als ich;
Ein Stücken Gold mein Zepter, mein Reich ein Stück grün Land,
Dein Zepter Stift und Kohle, dein Reich die Leinwand.

"Die Heere bunter Farben sind Untertanen dir,
Wohl treuer dir ergeben, traun, als die meinen mir!
Und Leben ist das Endziel, dem unsre Kraft geweiht,
Und bei der Müh' und Arbeit gilt der Unsterblichkeit.

"Und doch, ist's einst gelungen, und glauben wir's vollbracht,
Wonach wir treu gerungen tagsüber und bei Nacht,
Kommt, unser Werk besehend, manch nüchterner Gesell,
Und meint, das Bild sei leidlich, der Thron steht schief zur Stell'.

"Behüt' dich Gott, mein Albrecht! Kehrst du nach Nürnberg heim,
So grüß' mir den Hans Sachse, den Mann mit Pfriem' und Reim;
Macht er ein Liedlein wieder, so sei's ein Sterbelied,
Bald hört ihr, daß ein König, der lieb euch war, verschied."

So sprach der Fürst. Ins Auge schaut er dem schlichten Mann,
Und sieht ihn milden Blickes wohl lang und schweigend an,

Blickt dann aufs eigne Bildnis, geschmückt mit Kron' und Gold
Und lächelt still, wie einer, der lieber weinen wollt'.

nr. 16 - Albert Lortzing, *Der Waffenschmied*, libretto op basis komedie Friedrich Wilhelm Ziegler.

Stadinger (de wapensmid)
Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,
an Mut wie an Hoffnungen reich;
beim Amboß von jeher ein Meister, fürwahr,
im Fleiße kam keiner mir gleich.
Ich liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang,
ich küßte manch Dirnlein mit rosiger Wang´ -
ihr Herz hat mir manche geweiht!
Das war eine köstliche Zeit!

Einst waren die Mädchen so treu wie das Gold,
und zog ihr Geliebter ins Feld,
so schwuren sie ihm, wenn sterben er sollt,
zu sterben gewiß unvermählt.
Sie dachten noch nicht, wenn gestorben der,
wo nehmen wir gleich einen anderen her?
Sie waren noch nicht so gescheit;
das war eine köstliche Zeit!

Einst galt das Versprechen mit Handschlag und Mund,
da hatte die Feder noch Ruh´.
Schloß damals ein Pärchen den eh´lichen Bund,
so brauchte man wenig dazu.
Man schrieb im Kontrakt bei der Liebe Schwur
statt Namen und Titel ein Kreuzlein nur,
das Kreuz kam nicht nach, so wie heut;
das war eine köstliche Zeit!

Wenn´s wieder so würde, wie´s einstens wohl war,
wo das Schwert nur für Recht sich erhob,
wo, geschlagen im Kampfe die sündige Schar
wie Spreu vor dem Winde zerstob;
wenn Redlichkeit käme als Waffenschmied
und schlug auf dem Amboß, von Glut umsprüht,
ein Schwert, nur dem Guten geweiht -
das wär eine köstliche Zeit!

nr. 17 (a) - Andreas Romberg, *Die Glocke*, tekst Friedrich Schiller.

Die Leidenschaft flieht!
Die Liebe muß bleiben,

Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn.
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

nr. 18 (b) - Andreas Romberg, Die Glocke, tekst Friedrich Schiller.

Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Überzählet sein blühend Glück,
Siehet der Pfosten ragende Bäume
Und der Scheunen gefüllte Räume
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht!

Koor

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ewger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

CD II:

nr. 1 - Franz Schubert, *Liebeslauschen*, tekst Franz X. von Schlechta.

Hier unten steht ein Ritter
Im hellen Mondenstrahl,
Und singt zu seiner Zither
Ein Lied von süßer Qual:

"Lüfte, spannt die blauen Schwingen
Sanft für meine Botschaft aus,
Rufet sie mit leisem Klingen
An dies Fensterlein heraus.

Sagt ihr, daß im Blätterdache
Seufz' ein wohlbekannter Laut,
Sagt ihr, daß noch einer wache,
Und die Nacht sei kühl und traut.

Sagt ihr, wie des Mondes Welle
Sich an ihrem Fenster bricht,
Sagt ihr, wie der Wald, die Quelle
Heimlich und von Liebe spricht!

Laß ihn leuchten durch die Bäume,
Deines Bildes süßen Schein,
Das sich hold in meine Träume
Und mein Wachen webet ein."

Doch drang die zarte Weise
Wohl nicht zu Liebchens Ohr,
Der Sänger schwang sich leise
Zum Fensterlein empor.

Und oben zog der Ritter
Ein Kränzchen aus der Brust;
Das band er fest am Gitter
Und seufzte: "Blüht in Lust!"

"Und fragt sie, wer euch brachte,
Dann, Blumen, tut ihr kund."
Ein Stimmchen unten lachte:
"Dein Ritter Liebemund."

nr. 2 - Karol Kurpiński, opera *Zamek na Czorsztynie* (ouverture - Kasteel Czorsztyn),
libretto J.W. Krasieński.

nr. 3 - Frederic Chopin, *Dumka*, tekst Bohdan Zaleski.

Mgła mi do oczu zawiewa z łona,
W prawo i wlewo ćmi na około;
Dumka na ustach brząknie i skona!
Niemo, och! niemo, bo niewesoło.

[Nie ma bo, nie ma czego potrzeba!
Dawno mi tutaj nudno, niemiło:
Ni mego słońca! ni mego nieba!
Ni mego czegoś! Czym serce żyło.]*

Kochać i śpiewać było by błogo!
W cudzej tu pustce śniłbym jak w domu:
Kochać, o, kochać! i nie ma kogo!
Śpiewać, o, śpiewać! i nie ma komu!

[Niekiedy wzrokiem ku niebu wiercę,
Po świstom wiatru wcale nie łaję:
Zimno, o! zimno, lecz puka serce,
Że z dumką w insze odlecim kraje!]*

* weggelaten in "Dumka".

Nederlands:

Een sluier stijgt vanuit mijn boezem naar mijn ogen,
Rechts en links is het donker rondom,
De dumka op de lippen stokt en sterft!
Verstomd, ach, verstomd, want [alles] is treurig.

[Er is geen doel of reden, er is niets dat nodig is!
Lang al vind ik het hier eentonig, akelig:
Noch mijn zon, noch mijn hemel zijn er,
noch iets van mij! waar het hart voor leeft.]

Liefhebben en zingen zou mij geluk brengen!
In deze vreemde woestijn zou ik dromen als was ik thuis:
Liefhebben, o, liefhebben! en er is niemand!
Zingen, o, zingen! en er is niemand voor wie!

[Soms werp ik een dringende blik naar de hemel,
Om het bulderen van de wind mopper ik niet in het minst:
Koud, o! koud is het, maar het hart klopt,

Dat wij met de dumka zullen wegtrekken naar andere landen.]

nr. 4 - Anoniem, Marsz Dąbrowskiego (mars van Dąbrowski), tekst Józef Wybicki.

Jeszcze Polska nie zginęła
Kiedy my żyjemy.
Co nam obca przemoc wzięła
Szablą odbierzemy.
Marsz marsz Dąbrowski
Z ziemi włoskiej do Polski
Za twoim przewodem
Złączym się z narodem.

Przejdziem Wisłę przejdziem Wartę
Będziem Polakami
Dał nam przykład Bonaparte
Jak zwyciężać mamy.
Marsz marsz Dąbrowski
Z ziemi włoskiej do Polski
Za twoim przewodem
Złączym się z narodem.

Duits [bron internet]:

Noch ist Polen nicht verloren
Solange wir leben.
Was uns fremde Macht nahm
werden wir uns mit dem Säbel zurückholen.
Marsch marsch Dąbrowski
Von italienischem Boden bis nach Polen.
Unter deiner Führung
Vereinen wir uns mit der Nation.

Wir werden die Weichsel und Warthe durchschreiten
Wir werden Polen sein
Bonaparte gab uns vor
Wie wir siegen sollen.
Marsch marsch Dąbrowski
Von italienischem Boden bis nach Polen.
Unter deiner Führung
Vereinen wir uns mit der Nation.

nr. 5 - Carl Loewe, Der Woywode, tekst Adam Mickiewicz.

Von dem Gartenaltan
Keucht zum Schloße heran
Der Woywode, voll Wut und voll Schrecken,

Reißt die Vorhänge fort
Von dem Ruheort
Seines Weibs, leer liegen die Decken!

Auf den Boden er starrt,
In den greisigen Bart
Seine Hände, die bebenden, packen.
Wild hebt er den Blick,
Wirft die Ärmel zurück,
Rufet Naum, den treuen Kosacken.

"Ha! elender Wicht,
Warum waren mir nicht
Heute Nacht in dem Garten die Hunde?
Die Jantscharke nimm dir,
Und reiche auch mir
Die gezogene Büchse zur Stunde!"

Als vollbracht dies Geheiß,
Schlichen beide sich leis
Zum Altan an der Mauer Rande.
An dem traulichen Ort
Was leuchtete dort?
Ein Weib ist's, in weißem Gewande.

Eine Hand läßt vom Haar
Ihrer Augen Paar,
Läßt die Brust von Linnen umschließen;
Mit der anderen Hand
Hält sie von sich gewandt
Einen Jüngling zu ihren Füßen.

Und umfangend ihr Knie,
Beschwöret er sie:
"Hab ich alles denn, alles verloren?
Hat den Händedruck auch
Und der Seufzer Hauch
Der Woywod sich zu eigen erkoren?"

Ich, der ich manch Jahr
Treu eigen dir war,
Soll dich meiden und sehen dich nimmer?
Er liebte dich nicht;
Doch das Gold hat Gewicht:
Du verkauftest ihm alles auf immer!

Ich eilte zu dir,

Von dem treuen Tier
Durch Sturm und Wetter getragen!
Um mit Seufzer und Kuß
Dir zum Abschiedsgruß
Gute Nacht auf immer zu sagen!"

Sie widersteht,
Wie er klagend auch fleht,
Daß sie seines Leids sich erbarme;
Bis die Kraft ihr entschwand
In der wehrenden Hand,
Und sie hinsank in seine Arme!

Vom Gesträuche versteckt,
Auf den Boden gestreckt,
Der Woywod und der Diener liegen,
Ziehn die Ladung hervor
Und lassen ins Rohr,
Vom Ladestock getrieben, sie fliegen.

"Herr!" flüstert es sacht,
"Mich hemmt eine Macht:
Ich kann auf das Mädchen nicht schießen;
Als den Hahn ich zog,
Mich ein Schauer durchflog,
Und zur Pfanne sah Tränen ich fließen."

"Still, Heiduckensohn!
Lehre weinen dich schon!
Nimm hier Lisaer Pulver zum Zünden!
Mache schnell den Stein
Mit dem Nagel rein,
Dann ihr Ziel laß die Kugel sich finden!

Höher! ... Rechts! ... Halt still!
Ich selber erst will
Den Bräutigam strecken zu Boden!"
Der Kosack legt an,
Zielet fest, spannt den Hahn,
Und trifft ins Herz den Woywoden.

nr. 6 - Stanisław Moniuszko, Prządka (Spinster), auteur onbekend, vertaling uit het Russisch door Piotr Maszyński.

Wicher świzzcze koło domu,
W żyłach stygnie krew,
Ni poprawić ognia komu,

Ni dorzucić drzew.
Stara prządka głową trzęsie,
Wijąc z motka nić,
Łza osiadła jej na rzęsie:
źle za długo żyć!
źle za długo żyć!

Myślą dawne lata goni,
Tyle przeszło ich,
Nie powrócą dobre na niej,
Nie żałuje złych.
Starowna głową trzęsie,
Wijąc z motka nić,
Łza osiadła jej na rzęsie:
źle za długo żyć!
źle za długo żyć!

Wiatr porusza okiennice,
Krzese z ognia skry,
Starej prządce na źrenice
Nie przychodzą sny.
Wypatruje blade oczy,
Wijąc z motka nić,
Smutek wątłe serce tłoczy
źle za długo żyć!
źle za długo żyć!

Nederlands:

De stormwind raast om het huis,
In de aderen stolt het bloed,
Er is niemand om het vuur voor op te rakelen,
Noch om er weer hout voor op te leggen.
De oude spinster knikt met haar hoofd,
Terwijl zij uit de streng het garen wikkelt,
Een traan hechtte zich aan haar wimpers:
het is niet goed om te lang te leven!
het is niet goed om te lang te leven!

In haar gedachten vervolgt zij de oude jaren,
Zovele daarvan gingen er voorbij,
De goede keren niet tot haar terug,
Zij betreurt de slechte niet.
De oude vrouw knikt met haar hoofd,
Terwijl zij uit de streng het garen wikkelt,
Een traan hechtte zich aan haar wimpers:
het is niet goed om te lang te leven!

De wind rammelt aan de luiken,
Vonken spatten uit het vuur,
Geen slaap maakt de oogleden
Van de oude spinster zwaar.
Zij spant haar zwakke ogen in,
Terwijl zij uit de streng het garen wikkelt,
Droefheid beklemt haar broze hart
het is niet goed om te lang te leven!

nr. 7 - Franz Schubert, Das Meer erglänzte weit hinaus, tekst Heinrich Heine.

Das Meer erglänzte weit hinaus
Im letzten Abendscheine;
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möwe flog hin und wieder;
Aus deinen Augen, liebevoll,
Fielen die Tränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand
Und bin aufs Knie gesunken;
Ich hab von deiner weißen Hand
Die Tränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,
Die Seele stirbt vor Sehnen;
Mich hat das unglücksel'ge Weib
Vergiftet mit ihren Tränen.

nr. 8 - Franz P. Lachner, Im Monat Mai, tekst Heinrich Heine, aanvullingen Lachner.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Bewegt von süßen Schmerzen,
Von Sehnsucht sanft umfängen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Die Blüten sich umwanden,
die Zweige sich umschlangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

nr. 9 - Hans Pfitzner, *Sonst*, tekst Joseph von Eichendorff.

Es glänzt der Tulpenflor, durchschnitten von Alleen,
Wo zwischen Taxus still die weißen Statuen stehen,
Mit goldnen Kugeln spielt die Wasserkunst im Becken,
Im Laube lauert Sphinx, anmutig zu erschrecken.

Die schöne Chloe heut spazieret in dem Garten,
Zur Seit' ein Kavalier, ihr höflich aufzuwarten,
Und hinter ihnen leis Cupido kommt gezogen,
Bald duckend sich im Grün, bald zielend mit dem Bogen.

Es neigt der Kavalier sich in galantem Kosen,
Mit ihrem Fächer schlägt sie manchmal nach dem Losen,
Es rauscht der taftne Rock, es blitzen seine Schnallen,
Dazwischen hört man oft ein art'ges Lachen schallen.

Jetzt aber hebt vom Schloß, da sich's im West will röten,
Die Spieluhr schmachtend an, ein Menuett zu flöten;
Die Laube ist so still, er wirft sein Tuch zur Erde
Und stürzet auf ein Knie mit zärtlicher Gebärde.

"Wie wird mir, ach, ach, ach, es fängt schon an zu dunkeln -"
"So angenehmer nur seh' ich zwei Sterne funkeln -"
"Verwegner Kavalier!" - "Ha, Chloe, darf ich hoffen?" -
Da schießt Cupido los und hat sie gut getroffen.

nr. 10 (a) - Stanisław Moniuszko, opera *Straszny dwór*, tekst Jan Chęciński. Tweede bedrijf, derde tafereel: Oudejaarsavond in the dwór van de maarschalk.
Naar het Engels van Anna Kaspszyk: A group of young girls including the Sword-bearer's daughters, Hanna and Jadwiga, are sitting around an open fireplace. [...] Jadwiga remembers that the next day will be New Year's Day, and Hanna tells them to have everything ready for a fortune-telling session [...]. Damazy the lawyer appears [...]. He is not wearing the traditional Polish costume, but is dressed in the French manner. Damazy is on the lookout for a wealthy catch, and makes a play for one of the sisters.

Hanna und Jadwiga
The fire is lit, and bit by bit
Fly the sparks.

Chorus
Fly the sparks.

Hanna und Jadwiga
Souls full of cheer, hope and fear,

And trembling hearts.

Chorus

Trembling hearts.
The skillet's aglow, the skillet's aglow.

Hanna

Curious to know, they eagerly wait.

Jadwiga

Curious to know, they eagerly wait.

Hanna

A young maiden might see ...

Chorus

Curious to know, curious to know,
A young maiden might see
What given will be, by capricious fate!

Jadwiga

They eagerly wait
And might see, what given will be
By capricious fate!

Hanna

... What given will be by capricious fate
(*Hanna pours the melted wax into the water, then places the bowl on the table. All gather round the table with curiosity. The Sword-bearer approaches, laughing.*)

Jadwiga

Look, there's a helmet and a visor,
Lacking only plumes and mail...

Damazya (peeping into the bowl)

Something tells me it's coat-tails!

Chorus

That's not coat-tails, not coat-tails.
It's all to no avail, that's not coat-tails.

Jadwiga

Here's a shield, here is armour!
(*pointing*)

Chorus

Here's a shield, here is armour!

Jadwiga (and chorus)

On the hoof a horse I see, by the oak a horse!

Chorus (and Jadwiga)

On the hoof a horse we see,
By the oak a horse,
A horse tied to an oak of course,
That's an oak, that's a horse!
Here's a hoof, here's a hoof
And a horse!

Jadwiga and chorus

(addressing Hanna with delight)

To a knight you'll married be! That handsome chap's for you.
Matchmakers will queue, like hedgerows of gorse!

Damazy

(leaving the table and wringing his hands in despair)

Of a wig no sign of course! Of my wig not a sign of course!

Hanna and Jadwiga

Here an oak, there a horse,
By the oak a horse, here an oak, there a horse.

Hanna

Ha, ha, ha, ha, ha, ha.
O a wig no sign of course! No sign of course!

Damazy

Of a wig no sign, of course! Of my wig not a sign of course!

The sword-bearer

Of a wig, of your wig no sign, of course!

Jadwiga

Of a wig, of your wig not a sign, of course!

Chorus

Here's an oak, there a horse,
Horse tied to an oak,
Of a wig no sign of course!
No sign of course!

The sword-bearer

(taking Damazy to one side)

I say, old chap, did you hear,

With a 'knight' she'll tie the knot!
Weep Damazy, weep my dear,
All your dreams have gone to pot.

(During the Sword-bearer's conversation with Damazy, the women pour more wax into the skillet which this time Jadwiga stirs.)

Hanna and Jadwiga
The fire is lit, and bit by bit
Fly the sparks.

Chorus
Fly the sparks.

Hanna and Jadwiga
Souls full of cheer, hope and fear,
Trembling hearts.

Chorus
Trembling hearts.
The skillet's aglow, the skillet's aglow.

Hanna
Curious to know, they eagerly wait.

Jadwiga
Curious to know, they eagerly wait.

Hanna
A young maiden might see...

Chorus
Curious to know, curious to know,
A young maiden might see,
What given will be by capricious fate.

Jadwiga
They eagerly wait
To see, what given will be
By capricious fate!

Hanna
... What given will be, by capricious fate.
(Hanna pours the wax into the water and all look to see what images appear.)

Hanna
Look! Look!
Look, a cottage, here a shed,

There again, armour and lance.

Chorus

There again, the very same armour and lance,
The very same, what a stroke of luck by chance!

Hanna

Here two ploughs, two oxen head!

Damazy

Am I there by any chance?

Hanna

Here a sword and ploughs aplenty.

Chorus

Here a sword and ploughs aplenty.

Hanna

So whatever may betide ...

Chorus

So whatever may betide ...

Hanna

Here a house and ploughs aplenty.
Whatever may betide, you'll marry gentry
Of prospects and substantial means.
Matchmakers like gushing streams
will run from far and wide.

Chorus

Here a house and ploughs aplenty.
Whatever may betide, you'll marry gentry
Of prospects and substantial means.
Matchmakers, like gushing streams
will run from far and wide.

Damazy

Damazy will be cast aside!

Hanna and Jadwiga

A house here, armour there!

The sword-bearer

While Damazy, Damazy will be cast aside!

Hanna, Jadwiga and chorus
A house here, armour there,
So whatever may betide
It's clear Damazy will be cast aside.

Hanna, Jadwiga, Damazy, the sword-bearer and chorus
Whatever may betide,
Damazy's cast aside,
Cast aside.
(*All continue to examine the waxen fortune-images. Damazy gesticulates to Hanna, who laughs at him.*)

The sword-bearer
Games are open to debate,
Magic signs are seldom right,
In hands of God lies our fate, '
We're at the mercy of His might!
(*addressing Damazy as he approaches the Sword-bearer*)
If you plan Hanna to woo
You should clearly know the score,
Very briefly let me tell you
How I see my sons-in-law.
(*Young girls take turns in pouring the wax by the fireside. Jadwiga, Hanna, Damazy and the older women surround the Sword-bearer.*)

nr. 11 (b) - Stanisław Moniuszko, opera Straszny dwór, tekst Jan Chęciński. Tweede bedrijf, derde tafereel.

The sword-bearer
He who hopes to make a catch
And my daughter's heart enslave,
To succeed in such a match,
He must be both good and brave,
So the world sees from the start
His confidence and honesty.
Proud in bearing, pure of heart,
All-embracing he must be, all-embracing he must be!
Virtues he must have a lot,
Cherish man and love his God,
With a rifle be a crack shot,
And with power wield a sword!
For his country he must stand
Be courageous, forge ahead,
For his land, for his precious motherland
Be prepared his blood to shed.
Be prepared his blood to shed.
Traditions may he never break

And established customs snub,
Or his national dress forsake
For the trappings of foreign garb.
(looking at Damazy pointedly)
A man who'd willingly replace
His insignia with coat-tails,
In this household has no place
And his courtship's bound to fail,
And his courtship's bound to fail!
He who hopes to make a catch
And my daughter's heart enslave,
He must be both good and brave,
For his country he must stand,
Be courageous, forge ahead,
For his land, his motherland
Be prepared, be prepared his blood to shed!

(Towards the end of the Sword-bearer's aria, having completed their fortune-telling the girls clear the equipment, some exiting upstage, others to the left, so that only the main characters remain. Hanna and Jadwiga cover their father in caresses.)

nr. 12 - Franz Schubert, *Hektors Abschied*, tekst Friedrich Schiller.

Andromache

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbaren Händen
Dem Patroklos schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?

Hektor

Teures Weib, gebiete deinen Tränen!
Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen,
Diese Arme schützen Pergamus.
Kämpfend für den heil'gen Herd der Götter
Fall ich, und des Vaterlandes Retter
Steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß.

Andromache

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle
Müßig liegt das Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingeh'n, wo kein Tag mehr scheint,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Lieb' im Lethe stirbt.

Hektor

All mein Sehnen will ich, all mein Denken,
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nicht.
Horch! der Wilde tobt schon an den Mauern
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern!
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht.

nr. 13 - Johann Friedrich Reichardt, Alexis und Dora, tekst Johann Wolfgang Goethe.

Einzig Augenblick, in welchem ich lebte!
du wiegest
Alle Tage, die sonst kalt mir verschwindenden,
auf.
Ach! nur im Augenblick, im letzten,
stieg mir ein Leben
Unvermutet in dir, wie von den Göttern, herab.
Nur umsonst verklärst du mit deinem Lichte
den Äther,
Dein all-leuchtender Tag, Phöbus,
mir ist er verhaßt.
In mich selber kehr' ich zurück,
da will ich im stillen,
Wiederholen die Zeit,
als sie mir täglich erschien.

nr. 14 - Wolfgang Amadeus Mozart, Die Verschweigung, tekst Christian Felix Weiße.

Sobald Damötas Chloën sieht,
so sucht er mit beredten Blicken
ihr seine Klagen auszudrücken
und ihre Wange glüht.

Sie scheint seine stillen Klagen
mehr als zur Hälfte zu versteh'n,
und er ist jung, und sie ist schön:
ich will nichts weiter sagen.

Vermißt er Chloën auf der Flur,
betrübt wird er von dannen scheiden;
dann aber hüpfet er voller Freuden,
entdeckt er Chloën nur.

Er küßt ihr unter tausend Fragen
die Hand, und Chloë läßt's gescheh'n,
und er ist jung, und sie ist schön:
ich will nichts weiter sagen.

Sie hat an Blumen ihre Lust,
er stillt täglich ihr Verlangen;
sie klopft schmeichelnd ihm die Wangen,
und steckt sie an die Brust.

Der Busen blüht sich, sie zu tragen.
er triumphiert, sie hier zu seh'n,
und er ist jung, und sie ist schön:
ich will nichts weiter sagen.

Wenn sie ein kühler, heit'rer Bach,
beschützt von Büschen, eingeladen,
in seinen Wellen sich zu baden,
so schleicht er listig nach.

In diesen schwülen Sommertagen
hat er ihr oftmals zugeseh'n,
und er ist jung, und sie ist schön:
ich will nichts weiter sagen.

nr. 15 - Hugo Wolf, Anakreon, tekst Johann Wolfgang Goethe.

Wo die Rose hier blüht,
wo Reben um Lorbeer sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt,
wo sich das Grillchen ergötzt,
Welch ein Grab ist hier,
das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert?
Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer, und Herbst
genoß der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich
der Hügel geschützt.

nr. 16 - Franz Schubert, Die Götter Griechenlands, tekst Friedrich Schiller.

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blütenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgestorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick.
Ach, von jenem lebenswarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.

nr. 17 - Franz Lehar, Trutzlied, tekst Fritz Löhner.

Es tönen die Hörner Tag um Tag,
und rufen zum Kämpfen und Sterben,
es dröhnen die Mörser Schlag um Schlag
und rufen zu Tod und Verderben,

Es schlagen die Jungen Schlacht um Schlacht
und sie säen mit Blut und mit Eisen,
es klagen die Alten Nacht um Nacht,
es weinen die Witwen und Waisen!

Der eiserne Würfel fällt und rollt,
wir konnten anders nicht wählen,
wir haben das Schreckliche nicht gewollt,
nun gnad' aber Gott ihren Seelen!
Es leuchtet die Glut von Höh' zu Höh',
die eisernen Riesen erdröhnen,
es hallt, und es tönt vom Schnee zur See,
vom Rhein bis zum Wald der Ruthenen!

Wir wagen und schlagen Hieb um Hieb
und wir halten durch bis zum Ende,
wir lohnen den Toten Lieb um Lieb,
wie immer das Schicksal sich wendet!

Der eiserne Würfel fällt und rollt,
wir konnten anders nicht wählen,
wir haben das Schreckliche nicht gewollt,
nun gnad' aber Gott ihren Seelen!

nr. 18 - Friedrich Silcher, Das Gedenken, tekst Emanuel Geibel.

Mag auch heiß das Scheiden brennen, treuer Mut hat Trost und Licht;
mag auch Hand von Hand sich trennen, Liebe läßt von Liebe nicht.
Keine Ferne darf uns kränken, denn uns hält ein treu Gedenken.

Über Berg und tiefe Tale mit den Wolken, mit dem Wind
täglich, stündlich, tausend Male grüß ich dich, geliebtes Kind.
Keine Ferne darf uns kränken, denn uns hält ein frisch Gedenken.

Und die Wind und Wolken tragen heim zu mir die Liebe dein,
die Gedanken, die da sagen: ich bin dein und du bist mein!
Keine Ferne darf uns kränken, denn uns hält ein lieb Gedenken.

Und so bin ich froh und stille, muß ich noch so ferne gehn,
jeder Schritt, ist's Gottes Wille, ist ein Schritt zum Wiedersehn.

Keine Ferne darf uns kränken, denn uns hält ein froh Gedenken.

nr. 19 - Victor E. Neßler, opera Der Trompeter, aria Es wär so schön gewesen, tekst Viktor von Scheffel.

Werner

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
daß bei den Rosen gleich die Dornen steh´n,
und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
zum Schlusse kommt das Voneinandergeh´n.
In deinen Augen hab´ ich einst gelesen,
es blitzte drin von Lieb und Glück ein Schein:
Behüt' dich Gott, es wär zu schön gewesen,
behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Leid, Neid und Haß, auch ich hab´ sie empfunden,
ein sturmgeprüfter müder Wandersmann.
Ich träumt´ von Frieden dann in stillen Stunden,
da führte mich der Weg zu dir hinan.
In deinen Armen wollt´ ich ganz genesen,
zum Danke dir mein junges Leben weih´n.
Behüt' dich Gott, es wär zu schön gewesen,
behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Gasten

Kaum gefunden, schon getrennet!
Weine, wer solch Leiden kennt!

Die Wolken flieh´n, der Wind saust durch die Blätter,
ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld,
zum Abschiednehmen just das rechte Wetter,
grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.
Doch, wend´ es sich zum Guten oder Bösen,
du schlanke Maid, in Treuen denk´ ich dein:
Behüt' dich Gott, es wär zu schön gewesen,
behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Gasten

Armes, armes junges Paar,
ach, wie kurz dein Glück nun war!
Trübe Augen, Abschiednehmen,
Scheidestunde, bringst nur Grämen!

Maria

Schöner Traum, vom Mai geboren,
bist mit ihm verweht - verloren!